Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 12 | 14. Juni 1936 | 42. Jahrgang

Schriftleiter: G. Henke, Ruda Pabj., Aleksandra 9. Administration: „Kompass", Łódź, Gdańska 130

„Der Hausfreund" erscheint vierzehntäglich u. ist zu beziehen durch „Kompaß"-Druckerei, Lodz, Gdanska 130. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1 Exemplar Zl. 1.25, Nordamerika und Canada jährlich 2 Dollar. Deutschland Mark 4.—

Postscheckkonto Warschau 100.258 Dr. A. Speidel Gaben aus **Deutschland** werden an das Verlagshaus in Cassel, für Rechnung „Hausfreund" erbeten, aus **Amerika** und **Canada** an den Redakteur Gustav Henke, Ruda Pabjanicka, Alexandra 9.

Anzeigen kosten 40 Groschen die Petitzeile. Missionsanzeigen frei

Wenn dich deine Sünden schmerzen

Wenn dich deine Sünden schmerzen,
Welt und Teufel dich anficht;
Wenn aus angsterfülltem Herzen
Bang der Schrei um Gnade bricht:

O dann komm zu Jesu Kreuze,
Schaue gläubig auf zum Herrn,
:,: Harre seiner im Gebete,
O, Er rettet ja so gern! :,:

Ed. Hug.

Das rechte Verhältnis

Viele Menschen stimmen gern mit dem Psalmisten des dreiundzwanzigsten Psalmes ein, welcher sagt: „Der Herr ist mein Hirte." Sie denken dabei an alles Gute, was sie in ihrem Leben erfahren haben, und sagen: „Das ist wahr; der Herr weidet mich auf einer grünen Aue, er tränkt mich am frischen Wasserquell, er erquickt meine Seele, er gibt mir mein täglich Brot, schenkt mir alles Gute und läßt mir immer wieder seine Barmherzigkeit zuteil werden. Ja, ja! Der Herr ist mein Hirte!" Und doch täuschen sie sich. Er ist nicht ihr Hirte; denn: „Er läßt seine Sonne scheinen und regnen über Gerechte und Ungerechte"; Er versorgt alle seine Geschöpfe, aber ihr Hirte ist er nicht.

Wir fragen, warum ist er nicht ihr Hirte? Und die Antwort lautet: „Weil sie nicht seine Schafe sind." Sie haben sich entweder noch gar nicht zum Hirten Jesus bekehrt, oder sie wollen ihm nicht folgen. Der Psalmist aber sagt: „er führet mich"; das will sagen: ich gehöre zu seiner Herde und folge ihm.

Wieder andere behaupten, der Herr sei ihr Hirte, folgen aber nur, solange alles gut geht, und es an Freude nicht mangelt; sofern aber das finstere Tal beschritten wird, kehren sie um und gehen einen anderen Weg. Auch deren Hirte ist Jesus nicht. Denn zwischen ihm und seinen Schafen gibt es eine wunderbare Harmonie. Sie schmiegen sich im finsteren Tal nur noch näher an ihn und wissen, daß auch da seine Hand sie leitet. Ob Freud, ob Leid; sie sind seine Schafe und folgen ohne Furcht — immer und überall. Sie sind ruhig, und der Hirt bürgt für seine Schafe. Er bringt sie durch, oft durch viel Leid, Schmerz, irdische Verluste, durch Jammer und zuletzt durch das Todestal, zur Heimat.

Lieber Leser, bist du sein gehorsames Schäflein? Der gute Hirte sagt: „Denn meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie; und sie folgen mir." Das ist das rechte Verhältnis: Jesus — mein guter Hirte, und ich — sein folgsames Schaf.

R. L. Kluttig.

Aus der Werkstatt

Der Taufbericht aus der Gemeinde Lucynow ist wiederum ein Beweis dafür, daß der liebe Herr auch heute noch besondere Segenszeiten gibt. Die am 10. Mai d. J. an 90 Neubekehrten vollzogene Taufe veranlaßt uns, unserm Herrn und Heiland Lob und Dank zu bringen. Der Heilige Geist möge allenthalben neues Leben wecken, damit viele Gemeinden von freudigen Tauffesten berichten könnten.

*

Dem Nachruf für Bruder Adam Jabs möchte ich noch hinzufügen, daß Bruder Jabs in den Jahren 1904—1909 mir als junger Prediger in Kondrajetz ein lieber Freund und treusorgender Bruder war. Er war unermüdlich tätig beim Aufbau des niedergebrannten Predigerhauses und freute sich herzlich, als alles wieder in normale Bahnen kam und der Geist Gottes der Gemeinde Kondrajetz Erweckungszeiten brachte.

*

Eine sehr beachtenswerte Quittung finden wir in dieser Nummer: „Für die Prediger-Invaliden-, Witwen- und Waisen-Kasse." Möge diese Quittung als Mahnung allen Säumigen dienen und sie anspornen, ihr Versäumnis nachzuholen und ihre Beiträge an Bruder Lenz einzusenden.

*

Wie empfehlenswert das nachdenkliche Lesen der neuesten Statistik ist, ersehen wir aus dem Artikel: „Unsere Statistik für 1935" von unserem lieben Statistiker Prediger A. H. Sommer. Es wäre noch zu ergänzen, daß diese Statistik ein merkwürdiges Licht auf die Zahl der Leser unseres „Hausfreundes" wirft: Kongreßpolen hat bei einer Mitgliederzahl von 4371 — 517 „Hausfreund"-Leser, Posen-Pommerellen hat bei 2022 Mitgliedern 132 „Hausfreund"-Leser und die wolhynische Vereinigung bei 1521 Mitgliedern nur 26 „Hausfreund"-Leser. Somit entfallen in Kongreßpolen auf 8 Mitglieder 1 „Hausfreund", in Posen-Pommerellen auf 15 Mitglieder 1 „Hausfreund" und in Wolhynien auf 60 Mitglieder 1 „Hausfreund".

*

Lieber Leser, prüfe dich, ob du dem „Hausfreund" gegenüber deine Pflicht erfüllst. Wir glauben und hoffen, daß auch hierin eine Besserung erfolgen muß.

Aus den Gemeinden

Tauffest in der Gemeinde Lucynow.

Sonntag, der 10. Mai, war für die Gemeinde Lucynow ein großer Freudentag. Neunzig erlöste Gotteskinder folgten an dem Tage ihrem Meister Jesus in der Taufe. Auch die Nachbargemeinden, Kolowert und Porozow, nahmen an diesem Freudenfeste teil. Eine große Menschenmenge, von etwa 1200 Personen, hatte sich versammelt, um Gottes Wort zu hören und Zeuge der heiligen Handlung zu sein. Am Vormittag leitete in der Kapelle Br. L. Günther - Porozow die Festversammlung mit einer Morgenandacht ein, worauf folgende Brüder mit dem Worte Gottes dienten: C. Breitkreuz - Landskron (Deutschland), welcher als Gast in seiner Geburtsgegend Kolowert weilte, F. Weber - Kostopol, A. Sommerfeld - Kolowert und der Prediger der russischen Nachbargemeinde von Lucynow in russischer Sprache. Auch der Posaunenchor der Gem. Porozow, die Sänger von Kolowert, ein russischer Chor und die Ortssänger dienten zur Verherrlichung Gottes.

Nach der Versammlung gingen und fuhren alle zum Wasser nach Antoniew. Es war ein wahrer Menschenstrom, der sich vorwärts bewegte. Ein eigentümliches Gefühl ergriff die Herzen, als die Menschenmenge den großen Teich umkränzte und andächtig der Taufpredigt lauschte, die Unterzeichneter hielt. Der Posaunenchor und die russischen Sänger spielten und sangen abwechselnd. Doch am feierlichsten war es, als der Ortsprediger Br. Jeske ins Wasser stieg und die Weißgekleideten in Doppelreihe ins Wasser hinein- und herausstiegen, bis alle 90 den Bund mit Gott geschlossen hatten.

Am Nachmittag sprachen noch die schon erwähnten Brüder, dann folgte die freudenvolle Begrüßung der Neugetauften und die Feier des Gedächtnismahles.

Zu erwähnen wäre noch, daß der größte Teil der Neugetauften durch die Arbeit des lieben Br. Goltz zum Glauben kam. Unser Gebet ist: „Herr, erhalte die Lieben in der Treue und rette noch mehr!" J. A.: R. L. Kluttig.

Das Altenheim bei Lodz.

Viele hörten wohl, daß wir bei Lodz ein schönes Altenheim haben, wo unsere lieben Alten in ihrer Krankheit und Schwäche bei guter Verpflegung ein hohes Alter erreichen, und dann in der Gewißheit ihres Seelenheils aus dieser Zeit in die Ewigkeit hinübergehen, wo sie ihren Heiland ewig von Angesicht sehen und preisen dürfen.

Mein Wunsch ist, daß alle, denen es möglich sei, unsere lieben Alten besuchen möchten, denn es ist eine Freude, zu sehen, wie die lieben Alten mit fröhlichen Gesichtern und in Eintracht ihren schönen Garten pflegen, um am Sonntag darin auszuruhen und ihrem Gott zu danken für alles Gute, das sie genießen.

Wenn man während der Mahlzeit in das Eßzimmer kommt, da sieht man einen langen Tisch und am Ende des Tisches noch einen kleineren quer stehen. An dem kreuzartigen Tische sitzen

alte Frauen und Männer, die Gott preisen und dankbar die Gnadengaben genießen. Da bekommt man den Eindruck vom großen Mahl des Lammes, wo sich die Erlösten in weißen Kleidern um das gekreuzigte und auferstandene Lamm Gottes scharen und das Lied des Lammes singen.

In den einzelnen Zimmern der Alten findet man alles ordentlich, sauber und schön, und alles zeugt von einer außergewöhnlichen Fürsorge und vielseitigen Umsicht. In manchen Zimmern findet man Alte, denen die Glieder schon völlig kraftlos geworden sind und vor Schwäche zittern und schlottern; einige können gar nicht mehr vom Bett aufstehen und müssen bedient werden.

Da kann man so recht sehen, wie Schwester Lydia in völliger Hingabe, in ihrer immer gleich bleibenden Herzensgüte, so liebewarm und aufopferungsvoll die armen Schwachen pflegt, ja bei Tag und Nacht dient sie ihnen unermüdlich, und in ihrer Fürsorge ist sie für jeden ein wahrer Sonnenschein und treu wie eine Mutter. Gott, der Herr, der sie zu diesem Dienst berufen hat, hat ihr auch einen Lohn im Himmel vorbehalten.

Als ich einmal Schwester Lydia in ihrem Wohnzimmer besuchte, da sah ich an der Wand ein Bild mit dem Spruch **„Erlöst zum Dienst"**. Diese drei Worte gingen mir tief zu Herzen, und ich mußte mir sagen, Jesus hat auch mich erlöst, und ich will auch dienen. Als ich so darüber nachdachte, wo und wem ich dienen könnte, da sah ich im Geiste Tausende um mich herum, die an ihrer Seele krank sind, in der Macht der Finsternis leben und, ohne durch Jesu rettendes Blut gerettet zu sein, dahinsterben, um ewig verloren zu gehen. Mein Herz war tief bewegt, ich kniete nieder und betete: Herr, der Du mich erlöst hast, rüste Du mich aus mit Deiner Kraft aus der Höhe, mit Weisheit, Geduld und Ausdauer, mach mich fähig zu Deinem Dienst, um Deine Heilsbotschaft verkündigen zu können!

Gott erhörte mein Gebet, als ich aus lauter Reue bitter geweint habe, daß ich so wenig im Alltagsleben mit einem guten Beispiel voranging. Von dieser Zeit an durfte ich schon mancher Seele zum Segen sein.

Nun bin ich gewiß, daß ich erlöst bin zum Dienst, und darum diene ich neben meinem Beruf, wo mich Gott dienen läßt, mit großer Freude.

Neben dem Altenheim haben wir auch einen schönen Betsaal, wo sich unsere lieben Alten, sowie auch andere Besucher aus der Umgebung sonntäglich vor- und nachmittags versammeln, um Gottes Wort zu hören, das von den Predigern Jordan, Pohl, Henke, Husar, Dr. A. Speidel und anderen Brüdern in deutscher und polnischer Sprache verkündigt wird.

Die Versammlungen sind immer gut besucht. Einige Seelen fanden schon Frieden, indem sie zum Glauben an Christus gekommen sind. Doch es sind noch viele, die sich nach Frieden sehnen.

Um 1.30 Uhr versammeln sich die deutschen Kinder in großer Anzahl zur Sonntagsschule, die von Schw. Lydia unterrichtet werden, und um 2.30 Uhr versammeln sich die polnischen Kinder, ungefähr 30 an der Zahl, die von Schwester Ottilie und Schwester Sophie unterrichtet werden. Die Brüder Renner und Grüning helfen fleißig mit, indem sie die Sonntagsschule mit ihrem Violinspiel verschönen, wodurch die Kinder auch richtig singen lernen.

Auf diese Weise entwickelt sich die Missionsarbeit im Altenheim. Dankbar und froh schauen wir in die Zukunft. Der Herr wolle Gnade und Segen geben, daß sich dieses kleine Werk ausbreite zu seines Namens Ruhm und Ehre.

Im Auftrage: B. Husar.

Silberhochzeit der Geschw. E. R. Wenske.

Der 3. Mai d. J. war für die lieben Geschwister Pred. E. R. Wenske-Warschau ein Gnadengeschenk des treuen Gottes. Geschw. Wenske konnten auf 25 Jahre gemeinsamen Pilgerns zurückschauen. „Auf Flügeln der Liebe getragen durchs brausend-bewegte Meer der Zeit!" — das war auch Geschw. Wenskes dankbares Bekenntnis an diesem Sonntage, der auch für die Gemeinde Warschau ein schöner Freudentag gewesen ist. Dankbaren Herzens wurde der Bote des Herrn vor Gottes Gnadenthron getragen.

Für das Jubelpaar war es eine besondere Ueberraschung, die Dankbarkeit und große Freude zugleich in den Herzen der „Feiernden" auslöste, von Br. Pred. A. Knoff — der Geschw. Wenske vor 25 Jahren traute — begrüßt und durch des Herrn Wort angeredet zu werden. Br. Knoff gab einen schönen Ueberblick des gemeinsamen Lebens des Jubelpaares, wobei es immer wieder hieß: „Das alles hat der Herr getan, und nur Er!"

Von der Sonntagsschule, vom Jugendverein, vom Gemischten- und Männerchor wurden in dankbarer Weise die herzlichen Glück- und Segenswünsche zum Ausdruck gebracht. Als der Gemeindeälteste, Br. Gebauer, im Namen der ganzen Gemeinde sprach und unter Dankestränen gegen den gnädigen Gott und dessen Boten seine und der Gemeinde Glück- und Segenswünsche überbrachte, merkte man, wie die Herzen aller Gemeindeglieder mitjubelten! Jedem muß es in solchen Momenten zum starken Bewußtsein kommen, daß wir im betenden Dank gegen Gott für seine Treue und taufrische Liebe verharren müßten! — Geschwister Wenske dankten, bewegt durch die ihnen zuteil gewordene Liebe und durch das schöne Bekenntnis der Dankbarkeit, allen recht herzlich.

Der Nachmittag vereinigte uns aufs neue. Es waren wirklich gesegnete Momente. Im

Laufe des Nachmittags hatte noch manch einer Gelegenheit, seine Glückwünsche zum Ausdruck zu bringen. Br. Pred. B. Götze trug in lieber Weise viel zur Verschönerung des Festnachmittags bei.

Man hatte den Eindruck, daß das gebotene „Liebesmahl" ein großes „Abendmahl" war, ein Abendmahl, dessen Grundton die Freude im Herrn und tiefe Dankbarkeit gegen ihn war. Es war wirklich ein „Abendmahl"! —

Als Br. Wenske zum Schluß noch manches aus seinem inhaltsreichen Leben mitteilte, verspürten wir die wunderbare Kraft des persönlichen Bekenntnisses. „O Herr, bist Du doch ein treuer Gott!"

Unser aller Wunsch und Gebet soll es stets sein: „Herr, mache Predigerfamilien zum schönen und leuchtenden Vorbild eines Lebens in Dir! Segne das Jubelpaar, und gib Deinem treuen Diener viel Gnade und Kraft zum Mitteilen Deines lebendigen Wortes!"

Im Auftrage: Waldemar Laser.

Unsere Statistik für 1935

Mit besonderem Interesse schauen wir jedesmal den Ergebnissen der neuen Statistik entgegen. Ob der Herr noch immer sich zu uns bekennt und unsere Arbeit segnet, oder ob Er anfängt, sich still von uns zurückzuziehen, weil wir unsere Pflicht nicht gewissenhaft und treu erfüllt haben, das sagen uns auch oft die statistischen Zahlen. Diese Zahlen veranlassen uns zum ernsten Nachdenken und zur Selbstprüfung. — Die Zahl der Getauften in den letzten 4 Jahren sind mit jedem Jahre mehr gesunken. Wir hatten 1932 — 318, 1933 — 306, 1934 — 256, 1935 — 245 Getaufte. — Im Verhältnis zum Jahre 1934 haben wir 11 Getaufte weniger. Nehmen wir aber die Durchschnittszahl der Getauften in den letzten 4 Jahren, so beträgt dieselbe 281, also 36 weniger. Wir bewegen uns seit vier Jahren in beständig absteigender Linie, was uns zur tiefen Beugung, zu ernstem Gebet und größerem Fleiß führen muß.

Eine Statistik will mit Ruhe durchdacht sein, denn die Zahlen reden eine vielseitige und deutliche Sprache. — Wahr ist es auch, daß der Herr nicht zu gleicher Zeit an allen Orten segnet. Während auf einem geistlichen Acker Erntezeit ist, wird auf anderen Feldern noch mit Gebet und großem Fleiß der Same ausgestreut. Um ein klares Bild zu gewinnen, vergleichen wir die Zahlen von 1934 mit 1935 wie folgt:

1. Ueber reine Zu- und Abnahme.

Die Kongreßpolnische Vereinigung mit 22 Gemeinden hatte 1934 — 4332, 1935 — 4371 Mitglieder, somit eine reine Zunahme von 39 Gliedern.

Die Posen-Pommerellische Vereinigung, nach der Teilung der Gemeinde Striesen-Posen, jetzt 14 Gemeinden, hatte 1934 — 2030, 1935 — 2022 Mitglieder, somit eine Abnahme von 8 Gliedern.

Die Wolhynische Vereinigung mit 4 Gemeinden hatte 1934 — 1513, 1935 — 1521 Mitglieder, somit eine reine Zunahme von 8 Mitgliedern.

Wir haben also nur eine Gesamtzunahme von 39 Gliedern.

2. Ueber Zu- und Abnahme der Getauften.

Die Kongreßpolnische Vereinigung hatte 1934 — 142, 1935 — 92, also 40 Getaufte weniger als im Vorjahre.

Die Posen-Pommerellische Vereinigung hatte 1934 — 59, 1935 — 73, also 14 Getaufte mehr als im Vorjahre.

Die Wolhynische Vereinigung hatte 1934 — 55, 1935 — 80, also 25 Getaufte mehr als 1934.

Wir haben, wie schon vorhin erwähnt, 11 Getaufte weniger als im Vorjahre.

3. Die Rubriken Ausschluß und Wiederaufnahme

führen auch eine laute Sprache.

Im Jahre 1935 wurden 104 Mitglieder ausgeschlossen und nur 34, also 70 weniger, wieder aufgenommen. Es ist ja wahr, daß es unter den Ausgeschlossenen von Zeit zu Zeit auch solche Menschen gibt, die außerhalb der Gemeinde früher selig werden können, als in der Gemeinde, und doch veranlaßt uns auch diese Zahl zum ernsten Nachdenken. — Möge der gute Hirte auch die verirrten Schafe wieder zurechtbringen.

4. Unsere Missionsbeiträge

verdienen auch der besonderen Beachtung.

Die Gesamteinnahmen betragen:

a) in der Kongreßpolnischen Vereinigung 1934 — 141 082 Zloty, 1935 — 144 832 Zloty, also 3750 Zloty mehr.
b) in der Posen-Pommerellischen Vereinigung 1934 — 43 435 Zl., 1935 — 44 430 Zl., also 995 Zloty mehr.
c) in der Wolhynischen Vereinigung 1934 — 9655 Zloty, 1935 — 9662 Zloty, also 7 Zloty mehr.

Diese Mehreinnahme von 4752 Zloty ist mit Rücksicht auf die immer noch bestehende Geldknappheit ein günstiges Zeichen und stimmt uns zur Freude und Dank. Jedoch muß gesagt werden, daß die Mehreinnahme nur durch die außergewöhnlich großen Opfer einzelner Mitglieder zurückzuführen ist.

Der Durchschnittsbeitrag beträgt:
im Jahre 1934 rund Zl. 24,75
im Jahre 1935 rund Zl. 25,13.

Möge der Herr Gnade schenken, daß der Opfersinn alle Herzen der Mitglieder unserer Union erfülle, dann kann, ja dann wird in Zukunft das uns von Gott anvertraute Missionswerk sich weiter ausbreiten, wachsen und gedeihen zum Ruhme unseres Erlösers, zum Segen unserer Gemeinden und zur Errettung von Verlorenen.

Unsere Statistik, die gegen eine Gebühr von 50 Groschen bei den Predigern und Aeltesten der Gemeinden zu haben ist, enthält außer obigen Angaben noch viel Interessantes, z. B. über unser Jugendwerk, Kindergottesdienste, Gesang- und Musikchöre, Ortsverzeichnis, wo regelmäßig Gottesdienst abgehalten wird, die Adressen aller Missionsarbeiter, sowie andere wichtige Adressen und a. m., und empfehle ich dringend allen unseren Mitgliedern, insonderheit unserer Jugend, das fleißige Studieren unserer Statistik.

A. H. Sommer, Statistiker.

Reisenotizen

20. Mai 1936.

Strecke: Warschau—Lublin—Kowel—Równe. Mit beschleunigter Geschwindigkeit eilt der Zug nach Wolhynien. Wie froh bin ich, wie glücklich, daß ich nach Wolhynien fahren kann! Ich habe schon viel von Wolhynien gehört. Br. Ewald Gottschalk, der „Ukrainer-Missionar", hat auf dem Seminar viel Schönes aus seiner Heimat erzählt. Ich hörte stets mit Spannung und großem Interesse zu. Ich merkte es selbst kaum, daß eine große Sehnsucht in mir auftauchte! . . .

Unzählige Bilder drängen sich mit Intensivität ins Bewußtsein. Ich sehe mich auch vor der teilweisen Verwirklichung eines schönen Traumes! Ich wehre mich vor manchen Gedanken, aber sie kommen doch mit Macht auf mich zu. . . . Da bin ich gezwungen, an einen Plan zu denken: wir sollten ja, so hieß es, in die Missionsarbeit nach Wolhynien! Es wurde nicht Wirklichkeit. — Vielleicht?! — Ich verscheuche einen Gedanken... Der Zug eilt... meine Gedanken eilen auch... sie durchjagen die herrliche Seminarzeit! O schönes Lodz! — Die Studienzeit in Warschau — vieles, vieles andere wird recht lebendig. ..

Ich blicke durchs Fenster: herrliche Natur! Man wird an schöne Landschaften erinnert; wo habe ich schon ähnliche Naturschönheiten gesehen? — In meiner Heimat?! Noch irgendwo?! — Piaskowice! — Freizeit! — „Theologische Woche!" — Ja, letztere wird mir besonders lebendig! Ich sehe alle Brüder! Man hört förmlich alle Vorträge, als sei es gestern gewesen! — Das Unterbewußtsein ist doch wirklich eine große Macht und Kraft! — Ein sehr wichtiger Gedanke will über die Schwelle treten: — wie war er doch?! — es ist wirklich schwer! — endlich: ich habe ihn — oder hat er mich? Unser l. Theologie-Lehrer, Br. H. Lück, hat ihn so schön zum Ausdruck gebracht; ich habe ihn mir zur Losung gewählt, er hängt nun in meinem Studierstübchen über meinem Schreibtisch; einfache Lettern auf gewöhnlichem Papier: „Bete stets um ein Hirtenherz, und der Herr wird es dir stets neu schenken! Das Hirtenherz ist das Wichtigste! das Hirtenherz als Geschenk vom großen Erzhirten!" Und weiter: „Kein Mensch hat ein Recht Prediger zu sein, wer nicht das Werk liebt! Kein Mensch hat ein Recht, Prediger zu werden, wer nicht gewillt ist, auch das Schwerste auf sich zu nehmen!" — Opfer! Lasten! Tränen! Beten! —

Im Abteil wird es lebhaft; das stört mich in meinen Gedanken! — Ich versuche nun Wirklichkeiten, ernste Tatsachen heraufzuholen — es will mir gar nicht gelingen! — ich mache wiederholte Versuche; „und bist du nicht willig, so brauch ich Gewalt", denke ich; doch die Antwort scheint zu lauten: „Und brauchst du Gewalt, so bin ich nicht willig!" — Pfingstler, Fußwascher, Adventisten, Baptisten — diese Namen dringen an mein Ohr. Ich horche auf. Interessant: ich merke, die Menschen des Ostens haben ein verlangendes, warmes Herz! Dieses Herz scheint so frisch zu sein, wie die üppige, schöne Natur, die sie umgibt — insonderheit die herrliche Mainatur, deren Bild so mannigfaltig ist. — Die Menschen des Ostens sind religiös sehr interessiert! — denke ich, und prüfe dabei scharf die Männer, die sich lebhaft über religiöse Dinge unterhalten. Verschiedene Meinungen. Sie scheinen für die „Sekten" nichts übrig zu haben. Aber die Männer sind doch nüchterne Menschen von scharfer Urteilskraft. Ueber die Pfingstler, Fußwascher, Adventisten u. a. haben die Debattenführer den Stab gebrochen. Ein älterer Herr versuchte die „Sekten" in Schutz zu nehmen, sie zu verteidigen, zu rechtfertigen. Er mußte „kapitulieren". —

Und über die Baptisten sagen die Männer gar nichts? Es wundert mich: sollten die Baptisten in Wolhynien so schwach vertreten sein, daß man kaum Notiz von ihnen nimmt? Oder sind es so gute und ehrenwerte Menschen, daß man wirklich nichts an ihnen auszusetzen hat? — Ja, dann sollte man doch umsomehr das Gute hervorheben! — Doch gar nichts?! —

„Die Baptisten dürfen wir aber nicht vergessen!" sagte einer von den Herren in polnischer Sprache (übrigens wurde die Unterhaltung ausschließlich in polnischer Sprache geführt). Der Betreffende war bis dahin fast unbeteiligt gewesen. Deshalb lenkte er meine Aufmerksamkeit umsomehr auf sich. Ich sah, daß es interessant zu werden beginnt.

„Sind Sie Baptist?" fragte man den „Antragsteller". — „Nein," erwiderte dieser, „aber seit vielen Jahren beobachte ich die Baptisten, prüfe ihre Grundsätze, ziehe ihr Leben in Betracht, wäge ab usw. Ich kann mich aber noch im-

mer nicht zu ihnen bekennen!" — „Das sollen Sie ja auch nicht!" sagte ein anderer, „Sie sollen sich nur zum lebendigen Christus bekennen!" —

Ein besonders „Pfiffiger", der zu jeder Sache seine drei „Dittchen" beifügen mußte, der stets seinen „Senf", der übrigens manchmal etwas übel „roch", dazutat, fragte höhnisch: „Wer sind die „Patisten", oder „Faschisten", wie sie sich da nennen? Sind das die Leute, die sich gegenseitig ins Wasser werfen, um schwimmen zu lernen?" — Man nahm gar nicht Notiz davon. —

„Die Baptisten", sagte der Verständigste von allen, „haben auch ihre ganz besonderen Eigenarten; sie haben sich nun einmal auf etwas versteift, und daran klammern sie sich mit allen Organen. Ob das nicht eine Scheidewand bildet, ein Hindernis zu Christus hin? — Und in der Tat: in vielen ihrer Gemeinden sieht es trübe und starr aus; geistige Arterienverkalkung!"

Ich wollte einwenden: „Nur nicht so pessimistisch, lieber Freund", aber ich wurde gezwungen zu schweigen durch die in meinem Innern aufsteigende Frage: — Woher, Mensch, hast du diese tiefen und großen Wahrheiten? —

Er sprach weiter: „Ich habe oft den überzeugenden Eindruck, daß die Baptisten wirklich nur Baptisten sind und zu wenig Christen!" —

Was heißt das denn? — Trotzdem glaubte ich den Mann irgendwie gut und recht verstanden zu haben.

Ein anderer bemerkte: „Ja, die Baptisten sind wenigstens noch oft genug „Baptisten", aber wir? — wir sind weder Baptisten, noch evangelisch; lutherisch wollen wir nicht sein, und Christen sind wir auch nicht." —

„Und du hast gar nicht an dem Gespräch teilgenommen?", so wirst du, lieber Leser, vielleicht fragen.

„Nein!" antworte ich, und ich bin traurig dabei, aber ich will dir etwas verraten: Weißt du, ich mußte schweigen, ich konnte nicht reden! Du wirst es bestimmt auch schon erlebt haben: es gibt oft Momente, in denen man schweigen muß! Es gibt Dinge, die einen mit fast furchtbarer und richtender Gewalt zwingen, „heilig zu schweigen".

Sag' mal, hättest du reden können? Ich konnte es nicht. — Uebrigens verstummte das so interessante Gespräch ganz; niemand sprach mehr etwas! Was war hier nur vorgegangen?!

Oft hörte ich, wenn ich mich in Gesellschaft befand, und die ganze Gruppe plötzlich an den „Schweigepunkt" angelangt war, sagen: — Ein Engel geht durch den Raum! — Ob es in unserm Abteil nicht auch so war? — Alle schwiegen! . . .

„Geheiligtes Schweigen!". . . Ach, und ein anderer konnte reden! O wie herrlich! . . .

Ich wünschte, Br. Kluttig und die lieben Wolhynier begrüßen zu können! — Endlich am Ziel! Równe. — Wolhynien. — Jugendkonferenz! Kostopol!

Mein Herz war eine große, aufflammende Erwartung: — O Herr! rede Du und segne uns! — W. Laser.

Selig sind, die im Herrn sterben

Adam Jabs †

Am 12. Dezember vorigen Jahres starb in Kruschenica mein Schwiegervater Adam Jabs, der eins der ersten und ältesten Mitglieder der Gemeinde Kondrajetz war. Er erreichte das hohe Alter von 91 Jahren, 9 Monaten und 26 Tagen. Von seinem Leben kann mit Recht gesagt werden, daß es reich an Mühe und Arbeit war, besonders in der Jugendzeit, fiel sie doch zum Teil in die bewegte Zeit des polnischen Aufstandes in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts.

Unter den bescheidensten Verhältnissen gründete er mit seiner jungen Ehefrau Eva, geborne Hermann, im Jahre 1963 seinen eigenen Hausstand. Harte Arbeit, schlaflose Nächte und viel Entbehrung erschwerten ihm die Erhaltung und Weiterführung seines Hausstandes sehr. Außerdem brachte ihn die Revolutionszeit nicht selten in Lebensgefahr, so daß er sich oft wochenlang versteckt halten mußte vor den Häschern, die ihn der Spionage verdächtigten und deshalb umbringen wollten. Diese Verdächtigung war aber nicht nur für ihn persönlich eine Lebensgefahr, sondern auch für seine Frau, an der man sich rächen wollte, wenn man ihn nicht fand. Einmal, als er sich wieder in Sicherheit gebracht hatte, ohne seine Frau benachrichtigen zu können, wohin er sich begebe, erschienen plötzlich die Häscher, und da sie ihn nicht fanden, sollte seine Frau seinen Aufenthalt angeben. Als sie dies aus obengesagtem Grunde nicht tun konnte, wollte man ihrem Leben durch Erhängen ein Ende machen. Als sie zu diesem Zweck herausgeführt war, erbat sie sich unter Tränen die Freiheit, noch erst beten zu dürfen. Nach längerer Weigerung wurde ihr das gestattet, und Gott lenkte die Herzen ihrer Peiniger, daß sie ihren Mordplan aufgaben. Einer von den Wüterichen schoß aber sein Gewehr so nahe an ihrem Gesicht ab, daß ihr dabei etwas in die Augen spritzte, das eine Beschädigung für ihr ganzes Leben zurückließ. Gott hatte ein Wunder getan und das Gebet seines Kindes so handgreiflich erhört.

Als sich die Wellen des Aufstandes gelegt hatten, durften beide wieder ihren Aufgaben ungehindert nachgehen und dem vernachlässigten Acker ihr kärgliches Brot abringen. Als im Jahre 1880 in unserem Lande die göttlichen Winde der Erweckung besonders wehten, schlug auch für den Entschlafenen die Gnadenstunde. Er erkannte sein

sündiges und verlorenes Leben und kam damit zu Jesu, dem Freund und Erretter der Sünder, der ihn von seinem weltlichen Sinn und seinen sündlichen Gewohnheiten und Leidenschaften löste und ihn zu einem glücklichen Gotteskinde machte. Auf sein freudiges Bekenntnis des Glaubens an Jesum, als seinen persönlichen Heiland, wurde er in demselben Jahre von Gottfried Alf in Kicin in Christi Tod getauft. Nun suchte er seinem Herrn in dankbarer Liebe zu dienen. Eine geraume Zeit war er als Vorstandsmitglied der jungen Gemeinde Kondrajetz tätig, und als später die eigene Kapelle gebaut wurde, hat er an den Hauptlasten im Geben und Arbeiten rege mitgetragen. Oft, wenn er am Tage wegen seiner eigenen wirtschaftlichen Verpflichtungen keine Möglichkeit hatte, fuhr er in den Nächten Baumaterial an, um so dem guten Werke zur Vollendung zu verhelfen. Auch als in den späteren Jahren die Predigerwohnung abgebrannt war, und es galt, für den berufenen jungen Prediger wieder ein Obdach zu schaffen, war er einer der ersten im Opfern und Tragen anderer Lasten. Bei all den Anstrengungen, Strapazen und Entbehrungen, besonders in seinen jüngeren Jahren, hat er trotz seines sonst sehr schwächlich gebauten Körpers nie gekrankt. Seine physische, wie auch seine gemeinschaftliche Arbeit segnete der Herr und gab sein besonderes Gedeihen dazu, so daß er in späteren Jahren Kruschenica, ein Landgut von 300 Morgen, unter günstigen Bedingungen erwerben konnte. Seit der Zeit gestaltete sich sein Leben in physischer Beziehung erst leichter. Mit seiner Gattin konnte er 55 Jahre lang gemeinsam pilgern, sie starb in der Kriegszeit in der russischen Verschleppung.

Seit dem furchtbaren Weltkriege, und besonders nach der Rückkehr aus der Verschleppung nach Rußland, und dem darauffolgenden Tode seines jüngsten Sohnes, bei dem er seine letzten Lebtage zubringen wollte, wurde seine Lebenskraft und Lebensfreude sichtlich gebrochen. Der schwere und unerwartete Schlag hatte ihn lebensmüde gemacht. Durch die nun folgenden 17 Jahre schien über seinem Leben ein dunkler Schatten zu hängen; doch er fügte sich unter die allmächtige Hand seines Herrn und trug seine schwere Last geduldig bis ans Ende. Diese Zeit brachte er bei seiner verwitweten und später wieder verheirateten Schwiegertochter zu. Seit einem Jahre mußte er seiner Altersschwäche wegen zu Bett bleiben, bis ihn der Herr ganz schmerzlos löste und in das selige Jenseits versetzte, wo es keine Schwächen, kein Altern und kein Trauern mehr geben wird. Zum Sterben war er bereit und sehnte sich oft nach der himmlischen Heimat. Nun ist sein Wunsch erfüllt, und er kann mit den Worten des Apostels Paulus (1. Kor. 15, 57) sagen: „Gott aber sei Dank, der mir den Sieg gegeben hat durch meinen Herrn Jesum Christum."

Im Trauerhause, bei der Aufbahrung in der Kapelle und am Grabe mußte Unterzeichneter in Ermangelung eines andern Predigers reden.

A. Knoff.

Schwester Juljanna Bonkowska, Wawrzonkowo, heimgegangen.

Unerwartet plötzlich kam für uns alle die Mitteilung vom Tode unserer Schwester. Kurze Zeit vorher besuchte sie noch viele unserer Geschwister, als hätte sie eine Vorahnung gehabt, nicht mehr lange ihre Gemeinschaft auf Erden pflegen zu können. Wenige Wochen vorher weilte sie noch in Trutowo im Gottesdienst, der ihr letzter sein sollte. Die Ursache ihres Todes war ein Geschwür im Halse, welches wahrscheinlich nach innen aufgegangen, höchwahrscheinlich Herz und Lunge vergiftet und den Tod nach sich gezogen hat. In den letzten Tagen litt sie an furchtbaren Kopfschmerzen, bis sie der Herr von allem Leid dieses Lebens erlöste. — Schwester Juljanna Bonkowska, geb. Rossol, wurde am 8. Mai 1874 in Pawłowo, Kreis Sierpc, geboren. Vor ungefähr 43 Jahren wurde sie von Prediger Rossol in Kondrajec getauft und gehörte seit der Zeit unserer Benennung an. Vor nicht ganz 2 Jahren ging ihr der Ehegatte, Friedrich Bonkowski, in die Ewigkeit voraus. Dieser Ehe waren 12 Kinder entsprossen, wovon zwei schon längst beim Herrn weilen. Der Mutter trauern nach: 2 Kinder aus der ersten Ehe ihres Mannes, 10 aus der zweiten, 12 Enkelkinder, 4 Schwestern, wovon drei in Amerika weilen, 4 Brüder, von welchen ebenfalls einer in Amerika ist. — Im gleichen Zimmer, wo ihr Gatte aufgebahrt war, und wo wir uns oft zu gemeinsamer Wortbetrachtung niedergelassen haben, schauten wir auch in ihr vom Tode gebleichtes Angesicht. Wir hatten sie alle wegen ihrer stillen und frommen Art lieb. Der Abschied war daher sehr schmerzlich. Besonders war dies der Fall für ihre jüngste Tochter, die am Beerdigungstage der Mutter mit hohem Fieber schwer daniederlag und der man den Sarg an ihr Bett bringen mußte.

Schwester Bonkowska wird uns allen fehlen. Große Wertschätzung für die Verblichene haben daher viele Traueräste durch ihr Erscheinen gezeigt. Der Gemischte-Chor unseres Gemeindeortes und auch der Evangelische Posaunenchor, Osówko, dienten in trostreicher Weise. Unter dem Glockengeläut der nahen Kirche bewegte sich der lange Zug auf den Gottesacker.

„Was ist der Mensch, daß du sein gedenkst . . ." (Ps. 8, 5—6) und „Ich bin die Auferstehung und das Leben . . ." (Joh. 11, 25—26) erklangen als Worte der Ermahnung und des Trostes. —

Möchte uns Gott allezeit bereit finden, wenn Er kommt!

Rich. Kretsch.